

— Dresden, 2. März. Handelskammerpräsident Hultsch erhielt bei der heutigen Reichstagswahl 19,656, Drechsler Bebel 10,077 Stimmen. Hultsch ist somit gewählt und der Sozialdemokrat unterlegen.

— Nachdem am Freitag Vormittag abermals mehreren in Dresden er Gasthofställen untergebrachten Pferden die Schwänze abgeschritten und als bald darnach die Haare bei einem Bürstenwaarenhändler verkauft worden waren, ist es gelungen, am Sonnabend den Unbekannten in der Person eines ehemaligen Kutschers zu ermitteln und festzunehmen. Derselbe versuchte hierauf unter Benützung seiner in Streifen geschnittenen Schürze sich zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig losgeschnitten und wieder ins Leben zurückgerufen. Vorläufig mußte der selbstmörderische Dieb im Krankenhaus untergebracht werden.

— Wie aus Schedewitz berichtet wird, hat der dortige Fabrikant Bernhard Jung aus Anlaß des günstigen Wahlergebnisses im 18. Reichstags-Wahlkreise der sogenannten „Aschasse“, d. i. Separat-Unterstützung für bedürftige Kranke des Fabriketablissemments, die Summe von 1000 Mk. überwiesen.

— Lengensfeld. Am vergangenen Freitag Nachmittag wurde beim Grundgraben zu der Fidenwirth'schen Fabrik in einer 3. Z. unter Wasser stehenden Vertiefung ein Frauenleichenam aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Allen Anzeichen nach hat derselbe schon längere Zeit unter Wasser, bezw. unter Schnee gelegen. Die Beklagenswerthe ist jedenfalls ein Opfer der Schneeverwehungen zu Weihnachten. Sie trägt ein schwarzes Kleid, dunklen Paletot, schwarze Glacéhandschuhe, gute Stiefelchen, Gummiüberschuhe und Pelzgaritur. Im Portemonnaie fanden sich noch 15 M. Befremdlich ist nur der Umstand, daß die Verunglückte bis jetzt noch nicht vermißt worden ist.

Frauenurtheil.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Im Sonnenschein“, „Der Stadtschreiber“ etc. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bertha schlug ihre thränenfeuchten Augen verwundert zu dem Justizrath auf:

„Ich hab' doch gelesen, wie gar Mancher unschuldig gebuldet und gelitten hat, und leide ich nicht genug, daß man mich in den Kerker geworfen?“

Der Gerichtsrath hätte zu anderer Zeit für den „Kerker“ nur ein Lächeln gehabt.

„Es kommt Niemand in's Gefängniß, gegen den nicht dringende Verdachtsgründe vorliegen,“ bemerkte er ruhig, „und auch bei Ihnen fanden sich deren genug, die Ihre Verhaftung rechtfertigen.“

„Und wenn ich auch wieder frei werde, meine Ehre ist für immer dahin,“ klagte Bertha, „was wird die gute Gräfin von mir denken?“

„Sie glaubt nicht an ihre Schuld,“ — wollte der Gerichtsrath antworten, besann sich aber und entgegnete: „Ich werde die Untersuchung nach Möglichkeit beschleunigen, mehr kann ich nicht für Sie thun.“

Die Angeklagte dankte in den herzlichsten Ausdrücken und versicherte noch einmal ihre Unschuld.

Alle Bemühungen des Gerichtsraths, in diese dunkle Sache Licht zu bringen, waren vergeblich.

Die für die Schuld der Angeklagten vorliegenden Beweise waren doch nicht stark genug, um in der nächsten Schwurgerichtssitzung die Verurtheilung Bertha's herbeizuführen.

Da sollte plötzlich die Sache noch eine andere Wendung erhalten.

Eines Tages fand sich Helene Schwarz unvorgeladen im Gerichtszimmer ein, um eine neue Aussage zu Protokoll zu geben. Das große, starke Mädchen schien heute in einer seltsamen Aufregung, und als ob es mit einem Entschlusse kämpfte, holte es schwer Athem, ehe es mit sichtlicher Anstrengung sprechen konnte:

„Herr Gerichtsrath, ich kann nicht anders, ich habe keine Ruhe mehr und muß Alles sagen!“ begann Helene.

Der Gerichtsrath blickte überrascht auf die Magd und fragte hastig:

„Sie sind selbst die Schuldige, nicht wahr?“

Helene zuckte einen Augenblick zusammen, dann streckte sie wie abwehrend die Hände aus.

„Um Gotteswillen, nein!“ sagte sie heftig, dann setzte sie schon wieder ruhiger hinzu: „Ich komme, weil ich glaub', daß Bertha auch die Frau des Scholzen vergiftet hat.“

„Und was berechtigt Sie zu diesem Glauben?“ fragte der Gerichtsrath streng, und seine Augen ruhten forschend auf der Magd. Ihre Anklage erschien ihm doch zu widerlich.

Helene mußte den üblen Eindruck bemerkt haben, den ihre zweite Denunciation auf den Gerichtsrath machte, und die Hand auf die Brust legend, begann sie in ihrer treuherzigen Weise:

„Ich kann nicht anders, ich muß es sagen, Herr Gerichtsrath, und wenn es meine eigene Mutter wäre; es drückte mir das Herz ab, wenn ich schweigen sollte.“

„Sagen Sie nur, was Sie zu diesem zweiten schrecklichen Verdacht berechtigt?“ bemerkte der Gerichtsrath.

„Die arme Scholzin ist so rasch und plötzlich verstorben, das war mir schon verdächtig — und jetzt hab' ich mir's vom Doctor beschreiben lassen, wie Gins an Arsenik stirbt, das trifft auf's Haar. Sie hat auch solch' Brennen im Munde gehabt und sich erbrechen müssen und zuletzt so gezittert und die Sprache verloren, ganz wie's der Doctor beschrieben.“

„Sind das Ihre sämtlichen Beweise?“ fragte der Gerichtsrath, der in dem Geschwäg Helenens nur einen thörichten Argwohn fand.

„Nein, das ist noch nicht Alles,“ begann die Magd von Neuem.

„Der Jäger der Gräfin hat gesagt, daß Bertha ihn um Arsenik gebeten und auch wirklich welches erhalten hat. Lassen Sie die Leiche ausgraben, dann wird sich gewiß das Gift im Körper der Todten noch finden.“

Helene hatte ihre Aussage mit großer Lebhaftigkeit gemacht, und als wenn sie die inneren Vorwürfe beschwichtigen müsse, die sie darüber empfand, daß ihre rücksichtslose Wahrheitsliebe die Freundin noch mehr in's Verderben stürzte, setzte sie hinzu:

„Ich kann doch nicht anders.“

Weitere Angaben hatte die Zeugin nicht zu machen, und der Gerichtsrath schritt zur weiteren Vernehmung des Jägers.

Es war noch ein junger Bursche von kaum zwanzig Jahren und allem Anschein nach ein frischer lustiger Gesell, dem das Jägerleben ungemein behagen mochte. Auf den frischen blühenden Lippen zeigte sich ein zierliches Bärtchen, und wenn er lachte, kam eine Reihe der prächtigsten Zähne zum Vorschein. War es Lebenslust oder Eitelkeit, der junge Bursche lachte gern. Er bekundete in seiner festen, zuversichtlichen Weise, daß ihn Bertha Lindner um Arsenik gebeten und er ihr auch wirklich das Gift verabfolgt habe.

„Sie sagte mir, daß sie damit die Mäuse in ihrem Zimmer vertreiben wollte,“ fuhr der Jäger in seiner Aussage fort, „und die Kleine war stets so drollig und allerliebste, da konnt' man ihr nichts abschlagen.“

„Wie kamen Sie selbst in den Besitz von Arsenik?“ fragte der Gerichtsrath.

„Wir brauchen es zum Ausstopfen von Vögeln,“ erklärte der Jäger; „die Gräfin hat ja schon eine ganze Gallerie solch' ausgestopfter Thiere.“ Diese Angabe war ebenfalls richtig.

„Sie haben aber doch sehr leichtsinnig gehandelt,“ bemerkte der Gerichtsrath.

Der Jäger lächelte: „Wie konnte ich denken, daß die Kleine solche Schändlichkeiten damit treiben würde.“

„Halten Sie Bertha Lindner solch' elender Verbrechen fähig?“ fragte der Gerichtsrath.

Der Jäger blickte ganz verwundert zu dem Gerichtsrath auf, daß dieser noch fragen konnte, und ein herzlichliches Gelächter ausstößend, sagte er lebhaft:

„O, sie ist listig und verschmitzt wie ein Fuchs!“

Nach Vernehmung des Jägers veranlaßte der Gerichtsrath sofort die Ausgrabung der Leiche. Es ist immer eine entsehlliche Aufgabe, wenn noch einmal die Gräber aufgewühlt und um ihre Geheimnisse befragt werden müssen. . . Und die verschwiegenen Gräber geben wirklich Antwort, Dank unserer Wissenschaft — die auch selbst in diese schauerlichen Tiefen ihre Leuchte hält.

Die Vermuthungen der Magd wurden durch die vorgenommene Obduktion zur vollen Gewißheit. Im Magen der unglücklichen Frau fanden sich noch einzelne Körnchen einer weißlichen Substanz, die durch die Untersuchung des damit beauftragten Chemikers als Arseniktheilchen festgestellt wurden, und somit war die stattgefundenen Vergiftung der Scholzenfrau zweifellos.

Jetzt mußte wohl der Verdacht auftauchen, daß bei diesem Doppelmorde auch der Scholze theilhaftig sei. Eine in der Schölzerei vorgenommene Hausfuchung warf auf den Scholzen das schlimmste Licht. In einem verborgenen Wandschrank wurde eine Büchse mit Arsenik gefunden. Es war augenscheinlich davon gebraucht worden, denn die Büchse war nicht mehr voll, obwohl sorgfältig zugebunden.

Der Scholze blieb völlig unbefangen, als die Büchse gefunden wurde, und erklärte sogleich:

„Ja, die hab' ich mir bei einem Schönfärber in der Stadt gekauft und ich wollte die Mäuse aus meiner Scheuer damit vertreiben.“

Der Rath hielt die Büchse noch in der Hand und fragte rasch: „War die Büchse voll?“

„Ja wohl,“ entgegnete der Scholze, „Meister Eysel hat sie mir vor meinen Augen zugebunden.“

„Und haben Sie bereits davon gebraucht?“ fragte der Gerichtsrath weiter.

„Nein, ich bin noch nicht dazu gekommen,“ war die Antwort des Scholzen.

Es kennzeichnete die Lässigkeit dieses Mannes.

„Aber von dem Arsenik ist jedenfalls hinweggenommen worden,“ bemerkte der Rath, „dies beweist der bedeckte Rand,“ und indem Herr v. Z. die Büchse dem Scholzen hinhielt, prüfsten seine durchdringenden Augen das Antlitz des Scholzen.

Der Scholze blickte mehr verwundert als erschrocken in die Büchse und rief ganz erstaunt:

„Wahrhaftig, sie ist halb leer; nun, das begreif ich nicht.“

„Hielten sie nicht den Schrank verschlossen?“ forschte der Gerichtsrath.

„Gewiß, ich hab' den Schlüssel immer in der Tasche — da sehen Sie.“ Der Scholze griff in seine Tasche und holte einen kleinen Schlüssel hervor. Er schien noch immer in seiner schlichten Einfalt keine Ahnung zu haben, wets' schwere Wolken sich mit dieser Antwort über seinem Haupte zusammenzogen.

„Es ist mir ein ewig Räthsel, wie das Gift herausgekommen,“ setzte er hinzu und strich mit der Hand über die gedankenarme Stirn. (F. f.)

Bemischtes.

* Praktisch. Im Theater de la Monnaie in Brüssel, in welchem sich in letzter Zeit, namentlich im Parquet, die Damenwelt durch hohe Kopfbedeckungen sehr mißlieblich gemacht hatte, hat die Direktion folgenden Anschlag vor den Eingängen anbringen lassen: „Nur den älteren Damen ist gestattet, die Hüte im Parquet aufzubehalten.“ Hierdurch ist denn auch vollkommen erreicht worden, was beabsichtigt war. Selbst die ältesten Damen legen vor dem Betreten ihre Hüte in der Garderobe ab.

* Der Lotterie-Kollekteur Cohn in Hamburg, bekannt durch die Worte in seinen Annoncen: „Gottes Segen bei Cohn“, wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Cohn, der die Gewinnlisten fälschte, um die Lotteriespieler, welche bei ihm Loose entnommen, um die in seine Kollekte fallenden Gewinne zu betrügen, hatte zu diesem Zwecke eine eigene Druckerei im Keller eingerichtet.

* Zusammenstoß mit einem Walfische. Kapitän Spence, der Führer des Dampfers „Kellon“, berichtet, daß er auf seiner letzten Reise von Sunderland nach London mit einem Walfisch in Kollision gewesen sei. Der Dampfer befand sich in der Nähe von Seaham, als die Mannschaft über dem Steuerbordbug einen großen Fisch wahrnahm, den sie des ausgespritzten Wassers wegen für einen Wal hielt. Fünf Minuten später stieß der Fisch mit fürchterlicher Gewalt gegen den Backbordbug des Dampfers, hob sich zwei Fuß über die Seitenverling und sank dann ins Wasser zurück. Dicht hinter dem Heck kam er wieder nach oben, schien aber die Rückenstücke verloren zu haben, die ihm wahrscheinlich von der Schraube abgeschlagen worden war. Darauf versank das Ungethüm, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Der Dampfer legte sich bei dem Zusammenstoß stark auf die Seite, richtete sich aber sofort wieder auf und erlitt auch keinen Schaden.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Reminiscere predigt Vormittags Herr P. Dr. Wähl. Nach dem 2. Einlauten Beichte und nach der Predigt heil. Abendmahl. Nachmittags Gottesdienst mit Predigt.

Im Monat Februar.

Getauft: Linna Hedwig, Friedrich Wilh. Schulze's, anf. Bürger's und Ziegelbedeckers hier, Tochter; Clemens Arthur, Friedr. Aug. Clemens Pegler's, Handarbeiters hier, Sohn; Anna Bertha, Karl Robert Heint. Altmann's, Tischlers hier, Tochter; Johanna Martha, Clemens Theod. Haubolds, Drechslermeisters hier, Tochter; Paul Kurt, Karl Emil Wurms, Tischlers hier, Sohn; Kurt Oskar, Karl Oskar Donaths, Handarbeiters hier, Sohn; Theodor Paul, Paul Otto Gabriels, Gutsbesizers in Grumbach, Sohn; Arthur Oskar, Ernst Wilhelm Scholzes, anf. Bürger's u. Ziegelbedeckers hier, Sohn.

Getraut: Friedrich Gustav Kofligk, Schneider hier, mit Therese Marie Müge hier.

Beerdigt: Anna Bertha, Karl Rob. Heint. Altmann's, Tischlers hier, Tochter, 1 M. 5 Tg. alt; Karl Gottfried Hüllerjen, Handarbeiter in Röhrsdorf, (starb im Bezirkskrankenhaus) 61 J. 7 M. 6 Tg. alt; Johann David Krenzschmar, Handarbeiter hier, 56 J. 11 M. 26 Tg. alt; Oskar Engelbert Wegner, Handlungscommis hier, 18 J. 11 M. 23 Tg. alt; Reinhold Jonas aus Breslau, Packierergehilfe hier, 44 J. 11 M. 20 Tg.; die beiden letzteren starben im Krankenhaus; Karl Richard, Aug. Heint. Lehmann, Schuhmachermeisters hier, Sohn, 11 M. 8 Tg. alt; Friedr. August Pflugbeil, Privatus hier, 72 J. 10 M. 29 Tg. alt.